

In jedes Haus kommen

„Da heißt es ‚Umgestaltung‘. Im Bereich der Produktion ist das verständlich: Wende zum technischen Fortschritt, Kampf um Qualität. Aber auf dem Gebiet der Ideologie!“

Das und Ähnliches bekommt man leider noch des Öfteren zu hören. Natürlich ist es nicht einfach mit ein paar Worten auf diese Frage zu antworten. Andererseits kann man auch nicht warten, bis von irgendwo

Erläuterungen und ausführliche Erklärungen kommen. Deshalb haben die geringsten Erfahrungen jener Parteiorganisationen besondere Bedeutung, die selbst neue Formen suchen und anwenden.

Darüber das Gespräch des „Freundschaft“-Korrespondenten Alexander REISCH mit dem Sekretär des Rayonpartei-Komitees Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, Valeri RIEDE.

versammelten die Pädagogen Kommunisten im Rayonpartei-Komitee zu einem ersten Gespräch über die Schulreform. Danach trafen wir uns mit den Kommunisten, die im Gesundheitsschutz arbeiten. Es stellte sich heraus, daß wir wenig Aufmerksamkeit den Menschen schenken, von denen in vielem die Effektivität unserer sozialen Politik abhängt. Diese beiden Versammlungen hatten wir vorher sozusagen nicht programmiert: Die Menschen sollten sich offen aussprechen. Manch einer hatte Bedenken, ob wir den nötigen Effekt bekommen werden. Doch grundlos, wie es sich erwies. Und wir Mitarbeiter des Rayonpartei-Komitees zogen aus diesen Begegnungen eine gute Lehre.

kommen von Zeit zu Zeit zu ihren Sitzungen zusammen, wo sie von irgend jemand Rechenschaft verlangen oder ihn „vernehmen“. Unsere Aufgabe ist es, diese Organe in arbeitende zu verwandeln. Beim Rayonpartei-Komitee wurde ein Rat zur Koordinierung der Arbeit unter der Bevölkerung an den Wohnorten organisiert. Vorläufig ist es noch schwer, über die Endresultate zu urteilen, aber im allgemeinen hat sich diese Arbeit spürbar aktiviert.

Mir ist die Gründung von Informations- und Propagandazentren im Rayon bekannt. Was ist das, die Umbenennung der Agitationsplätze?

Nein. Wir haben es hier mit etwas anderem zu tun. Alles hat mit den Wahlen zu den örtlichen Sowjets begonnen. Es hatte viele Fragen an die Leiter der Rayondienststellen gegeben. Da beschlossen wir, ständig wirkende Zentren zu organisieren, wo jeder Werkstätige des Rayons sich einen Vortrag anhören kann, sich mit dem Leiter, zum Beispiel mit dem Sowchosdirektor treffen und über die Lage im Betrieb, im Rayon Auskunft bekommen und sein dringendes Anliegen vorbringen kann.

Übrigens denken wir in diesen Zentren mit ganzen Familien zu arbeiten, eine Beschäftigung nach Belieben wird sich für jeden finden, sowohl für die Eltern als auch für die Kinder. Überhaupt zählen wir die Arbeit zur Festigung der Familie, die bessere Ausnutzung ihrer Möglichkeiten zur Erzielung als eine der wichtigsten Aufgaben. Im Rayon wurde diesbezüglich ein Komplexprogramm mit der Devise „Der Staat ist durch feste Familien stark“ erarbeitet.

Oft heißt es: Wir bauen zu wenig Sporteinrichtungen für die Jugend, zu wenig Klubs und Diskotheken. Besuchen Sie aber das Studentenheim — die jungen Burschen sitzen abends in ihren Zimmern: Langweile, Melancholie drückt sie, obgleich draußen vor dem Fenster der Sportplatz liegt und die Diskothek sich im ersten Stockwerk befindet. Sie sind es nicht gewohnt, ihre Freizeit interessant und gemeinsam zu verbringen. Woher kommt das? Aus der Familie. Die Kinder sitzen in den Wohnungen vor den Fernsehern, allein, gesondert von den Altersgenossen... Wie soll man denn Kollektivisten erziehen? Wir haben es einfach gelernt, mit ganzen Familien gemeinsam auszuruhen und zu erholen! Jeder für sich allein...



Die Besten im Zweig

Die Selbstkosten eines Kilogramms Rindfleisch liegen im Sowchos „Dshetygenski“, Gebiet Alma-Ata, bei 1 Rubel 29 Kopeken.

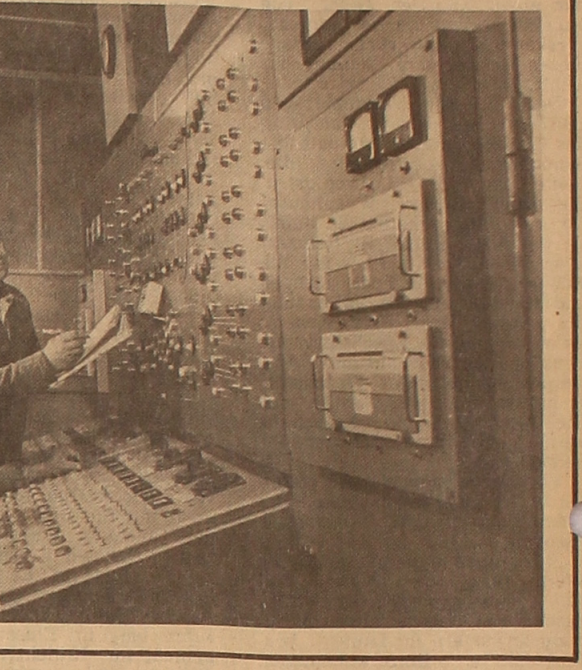
Der hohe Mechanisierungsgrad, und die gut durchorganisierte Masttechnologie gestatten es, Fließbandproduktion von Rindfleisch einzurichten. Schematisch muß man sich das folgendermaßen vorstellen. Auf der einen Seite kommen die Kälber im Alter von zwei Wochen in den Komplex hinein, auf der anderen Seite kommen nach exakt dreizehn Monaten die Tiere mit einem Durchschnittsgewicht von 430 Kilogramm heraus. Alle dreißig Tage wird aus dem Komplex eine 350 Tiere starke Herde in das Fleischkombinat geschickt; davon werden 96,6 Prozent mit der höchsten Maststufe angenommen.

Auf den Fotos: Grundlage des Erfolgs der Dshetygener Viehzüchter ist die unermüdliche Suche nach Reserven und die fachliche Zusammenarbeit mit drei hauptstädtischen Instituten. Die älteste Mitarbeiterin R. Bespajewa, der Veterinär B. Mamrbajew, die Leiterin der Jungviehmast A. Dalrybajewa, der Chef des Komplexes M. Achmetow, der Chefveterinär M. Kulijebekow, und der wissenschaftliche Mitarbeiter des Physiologisches Instituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. Ababkow (von links nach rechts);

in der Mastabteilung für Rinder. Die verschiedenen Futtermischungen werden in alle Räume durch eine pneumatische Leitung befördert.

Das Zentrum des Komplexes ist hier die Futterhalle; hier sind alle Arbeiten mechanisiert. Pro Zentner Zunahme werden sechs Futtereinheiten verbraucht, was weit unter dem geplanten Wert liegt. Wache am Steuerpult halten S. Buschmiew und A. Moljarow (von links nach rechts).

Fotos: KasTAG



Aber mit den alten Methoden und Formen ist diese Aufgabe augenscheinlich nicht zu lösen!

Die Grundlage unseres Herangehens an die ideologische Arbeit ist die Forderung des XXVII. Parteitags über die Verstärkung der individuellen Arbeit sowohl in den Arbeitskollektiven als auch in den Wohnorten. Mit diesem Ziel führen wir die Attestierung des Aktivistens durch. Den Agitatoren, Politinformatoren und Propagandisten, das heißt denjenigen, die alltäglich mit den Menschen Umgang haben unmittelbar an den Arbeitsplätzen, gilt unsere größte Aufmerksamkeit.

Wer sind diese Menschen, unsere nächsten Gehilfen? Bei weitem nicht alle verhalten sich ernst zu ihrem Auftrag, viele zählen nur auf dem Papier zu den Aktivisten. Jetzt haben wir den Personalbestand des ideologischen Aktivistens erneuert, dessen Arbeit unter ständiger Kontrolle genommen. Zugleich ergreifen wir möglichst wirksame Maßnahmen zur Verbesserung der Informierung des Aktivistens, zu seiner Schulung.

Wir sind bestrebt, daß die Aktivisten nicht nur Durchführer der Ideen der Partei unter den Massen sind, sondern auch helfen, die Rückverbinding mit den Massen herzustellen. Wir müssen die Interessen und Ansprüche der Menschen, ihre Gedanken und Hoffnungen kennen, wenn wir in allem Ernst Erfolg in unserer Tätigkeit erzielen wollen.

Nicht nur einfache die Probleme der verschiedenen Bevölkerungsschichten und sozialen Gruppen kennen, sondern sie auch lösen — das ist eine der wichtigsten Forderungen des Parteitag.

Gewiß. Und das haben sich interessante Tatsachen erwiesen. Es hat sich herausgestellt, daß wir am wenigsten darüber informiert sind, wie die Lehrer und die Mediziner leben. Wir

zur Frage über die Klärung der öffentlichen Meinung. Welche praktischen Schlüsse zieht das Rayonpartei-Komitee aus den Ergebnissen dieser Aktion?

Das Wichtigste ist wahrscheinlich, daß wir uns in der Tat davon überzeugen haben und daß wir jetzt wissen, wie wichtig es jetzt ist, aufrichtig über jede Frage zu sprechen.

Die Soziologen haben zum Beispiel festgestellt, daß es bedeutende Mängel in der Erziehung der Studenten des landwirtschaftlichen Technikums und der Zöglinge der Berufsschule Nr. 15 gibt. Wir beschloss, uns ernsthaft mit dieser Kategorie der Jugend zu befassen. Wir organisierten Politikclubs für die Jugend in den Gemeinschaftswohnungen und Internaten. Wir aktivierten die Agitbrigaden der Studenten, ihre politischen Theater und den im Technikum-Sowchos der Nordkasachstaner landwirtschaftlichen Gebietsversuchstation organisierten Zirkus.

oder nehmen wir die Arbeit unter der Bevölkerung an den Wohnorten. Viele befassen sich damit — die Deputiertengruppen, die Schulen, die Inspektionen für Angelegenheiten der Minderjährigen usw. Sie alle

sich Millioneneinkommen aus Rubeln bilden. Hauptsache aber — die Konsumenten bekommen moderne Modeerzeugnisse, die weder im Firmenladen „Tschelnoek“ noch in den Handelsniederlassungen Lagerhüter werden. Eine nicht geringe Rolle spielt die Abtelling auch bei der Reduzierung der illiquiden Bestände im Lager der Fertigerzeugnisse, die jetzt bereits geringer sind als normmäßig und weiter abnehmbar.

„Es hat sich erwiesen, daß wir diese Abteilung sehr nötig haben“, sagt Nina Bannikowa, Ingenieur für Konjunkturforchung. „Vorausgesetzt, wir haben einen neuen Stoff ausgearbeitet. Auf den ersten Blick macht er keinen besonderen Eindruck. Und wie wird er sich am fertigen Erzeugnis zeigen? Wir fertigen eine kleine Partie an und sehen; Wenn sie gut gekauft wird, können wir den Stoff den Konsumenten anbieten; wird das Erzeugnis schlecht gekauft, dann sagt man sich besser von der Produktion großer Partien los. Die Konsumenten werden anschaulich überzeugt. Jetzt fahren wir nicht zu Jahrmärkten ohne eigene Fertigerzeugnisse.“

Ich war in dieser Abteilung. Raisa Besrukowa, die Leiterin der Abteilung, zeigte mir fertige Damenkostüme, Röcke und Jacken. Wie modisch sie sind, darüber kann ich nicht urteilen. Mehr noch, mir persönlich gefallen die vielen aufgesetzten Taschen an den Hosenn und Jacken, die Riemen und Schallen nicht... Dabei wandte ich mich an die hier arbeitenden Mädchen, wie sie die Erzeugnisse finden. Das ist gerade das, was jetzt Mode ist, wofür die Jugendlichen des öfteren mehr bezahlen.“ Und hier ist der Preis ganz mäßig. Ein Hosenzug für Mädchen kostet etwa 60 Rubel.

„Gibt es Probleme?“ wollte ich wissen.

„Oh, viel! Sehr notwendig sind Bügelpressen“, sagt Raisa Besrukowa. „Es mangelt an Furnitur. Und was wird noch, nachdem wir die zweite Schicht organisieren?“

Was? Die einen Probleme werden beseitigt und neue werden entstehen. Auch diese wird man lösen müssen, wie man andere gestern löste und manche heute löst. Es gab schon immer Schlei-

rigkeiten und wird sie wahrscheinlich auch weiter geben.

Das Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinat begann das jetzige Planjahr fünf mit großen Schwierigkeiten, viel größeren als die gegenwärtigen. Im Jahr 1985 betrug die Überschreitung der Erzeugniselbstkosten etwa vier Millionen Rubel. Das Wachstum des Lohnes war höher als das Wachstum der Arbeitsproduktivität. Systematisch wurden die Verpflichtungen in der Erzeugnislieferung nicht erfüllt. Nicht selten gab es Beanstandungen wegen der Qualität der Stoffe. Des öfteren wurde der Betrieb von den kooperierenden hereingelegt — von den Wollverleerern. Aber auch die Spinner und Weber waren nicht wenig schuld. Damals war das noch möglich. Heute kann man so nicht mehr arbeiten. Es ist ja auch nicht vorteilhaft.

Die Organisierung der Näherlei ist nur ein Beispiel dafür, wie im Kombinat die Suche nach nichterschlossenen Reserven zur Hebung der Effektivität der Produktion aktiver geworden ist, wie sich die sozialistische Unternehmungslust entwickelt, wie das Interesse der Menschen für die Angelegenheiten des Betriebs geweckt wird. Solcher Beispiele könnte man viele nennen.

Unter den neuen Wirtschaftsverhältnissen ist das materielle Interesse des Kollektivs am Absatz seiner Erzeugnisse gestiegen. Die Zellen, da das Brutto das Wohlergehen bestimmte, sind verloren. Jetzt muß alles Produzierte realisiert werden. Dabei muß das gemäß den mit dem Konsumenten vereinbarten Termindaten geschehen; der Konsument muß die Stoffe oder das Garn bekommen, daß er braucht, das sich der Nachfrage erfreut. Und das ist es wichtig, das Sortiment richtig zu bestimmen und sich um dessen rechtzeitige Erneuerung zu kümmern.

„Gegenwärtig interessieren sich zwei Fragen alle Betriebsangehörigen“, sagt Nina Bannikowa. „Erstens der Gewinn. Alle rechnen nach, wie teuer das oder jenes Ergebnis zu stehen kommt, welchen Gewinn es verspricht, weil dieser unser Wohlergehen bestimmt. Zweitens, das Sortiment.“ Das Kombinat produziert viele Stoffarten. Das ist Kammgarnstoff für Anzüge und Kleider, für Mäntel, Tuch für Möbel-

Wird die Stadt einen Gemüsegarten haben?

Nur zwei Hektar — ein Drittel der geplanten Treibhausfläche für Hydrokulturen konnte die Kaspsche Bauverwaltung im vorigen Jahr ihrer Bestimmung übergeben. Gegen Frühjahr wird man hier die erste vitaminreiche Produktion erhalten. Doch die Erde selbst wird wohl kaum hoch sein. Um die eigene Säumigkeit „weitzumachen“, können die Bauarbeiter mit dem Auftraggeber überein, manche ihrer Ansicht nach „nicht obligatorische“ Elemente des Systems der Unterhaltung des Mikroklimas aus dem Entwurf zu entfernen.

Um wenigstens das Mindestniveau der Forderungen des in der Republik angenommenen

Programms der Schaffung geteilter Gemüsepflanzungen zu erreichen, braucht die Stadt Schewtschenko 17 Hektar Gewächshäuser. Die früher errichteten Pavillons unter Glas schützen lediglich rund 3 Hektar Beeten.

Der Bau von Hydroponik-Plantagen dauert fort. Wäre es jedoch, wenn im voraus festliegt, daß die projektierte Ernteleistung bei den reduzierten Ausrüstungen ausbleiben wird, nicht besser, statt des Hastens, alles gründlich und entwurfsgetreu zu bauen? Sonst werden Verluste unvermeidlich sein.

(KasTAG)

Einer von der Bestenliste

Der Beharrliche

Untersetzt, von mittlerem Wuchs, scheint er von Gesundheitsstrotzen. So ist es auch. Im Kolchosvorstand erinnert man sich nicht daran, daß Alexander Bauer, Chefagronom des Kolchos „Bolschewik“, niemals krankgeschrieben worden war. Und wieviel Kraft verrät seine Statur! „Haben Sie sich nie auf der Ringmatte versucht?“ fragte ich ihn einmal im Scherz. „Es kam vor“, antwortete Bauer gesetzt.

Gewöhnlich benimmt er sich auch in den kompliziertesten Situationen gelassen. Aber diesmal erkannte ich ihn einfach nicht. Der Chefagronom war buchstäblich außer sich.

„Das ist ja eine ausgesprochene Schinderlei!“ empörte er sich. „Nein, so geht das nicht!“

Die Sache ist die, daß aus dem Gebiet Gorki, Kartoffeln einzutreffen begannen (unsere Agrarbetriebe führen zwecks Sortenaustausch jährlich Kartoffeln aus anderen Regionen unseres Landes ein). Diesmal legte der Absender einen Preis von 38 Kopeken pro Kilogramm fest. Der Preis war natürlich gepfeffert. Aber nicht einmal das, sondern die Qualität schockierte den Chefagronom.

Die Hälfte des Saatguts erwies sich überhaupt als untauglich, die andere wieder konnte nach sorgfältigem Sortieren nur als Futter für das Vieh verwendet werden. Desseneungeachtet präsentierte der Absender aus dem Gebiet Gorki operativ eine Rechnung.

Die gesamten Verluste drohten die Gestalt einer fünfstelligen Zahl anzunehmen. Volkskontrolleure und Spezialisten aus der RAPO wurden herangezogen. Kompromisse wurden vorgeschlagen. Doch Bauer blieb unerbittlich.

„Wir haben diesen ‚Prozeß‘ damals gewonnen“, erzählte der Chefagronom später zufrieden. „Der Absender mußte die Auslagen tragen und auch den Preis herabsetzen. Doch insgesamt ist das Problem geblieben. Es gibt keine Garantien dafür, daß sich diese Situation nicht mehr wiederholt. Wir haben ja keine beständigen Partner und Direktverbindungen zu ihnen. Ich hoffe, daß der neue Wirtschaftsmechanismus im Agrar-Industrie-Bereich uns künftig vor ähnlichen Mißverständnissen schützen wird. Ich bin der Ansicht, daß ähnliche Streitsachen schon im Keim neutralisiert werden können.“

Der Kolchos „Bolschewik“ ist als erster im Rayon zur Abteilungsstruktur der Wirtschaftsführung übergegangen. Man begann mit der Einführung des Schecksystems für gegenseitige Verrechnungen und mit einer Kräfteraumgruppierung. Endlich hatte der Chefagronom bei seinen Handlungen Selbständigkeit erreicht. Doch plötzlich... waren alle darüber verwundert, daß er sich gegen Neuführungen sträubte. Alexander Bauer selbst erklärte das so: „Es heißt nicht umsonst: Erst wägen, dann wagen. Unsere Planungsfaehleite haben anscheinend alles begründet und uns eine freundvolle Zukunft ausgemalt. Sie haben aber ihre Begegnungen in der Stille der Arbeitszimmer gemacht. Die

Branchen jedoch sind verlustbringend, nicht einmal im Pflanzbau konnten wir die geplante Rentabilität erreichen. Man ist an die Einführung des BrigadelerLeistungsvertrags formell herangegangen, es gibt aber diese Form der Arbeitsorganisation um jeden Preis durchzusetzen und ihre Vorzüge zu beweisen. Die Menschen sind zu den neuen Arbeitsmethoden psychologisch nicht vorbereitet. Darf man denn unter solchen Bedingungen sofort den ganzen Wirtschaftsmechanismus sprengen?“ Alexander Bauer behauptete, daß ökonomische Voraussetzungen und eine soziale Grundlage für Reformen notwendig sind. Andernfalls werden sie einfach mißlingen.

„Wir haben Alexander Bauer vieles zu verdanken“, erzählt vertrauensvoll der Kolchosvorsitzende A. Kolbakow. „Als Fachmann ist Chefagronom Bauer einfach unersetzlich. Anfangs schien er mir hartköpfig, und zwischen uns kam es zu heftigem Meinungsstreit. Doch Bauer versteht es, seinen Standpunkt zu verteidigen. Das war keine Hartköpfigkeit, sondern die Überzeugtheit von der Gerechtigkeit seiner Sache. Und durch einen weiteren Strich möchte ich Bauers Porträt präzisieren: Er wird streng, wenn er Falschheit und Pfluscher bemerkt. Als ich ihn als solchen erkannte, wurde mir klar: Mit solchen einem kann man Berge versetzen.“

Um die Viehzucht auf das nötige Niveau zu bringen, muß dieser Wirtschaftszweig mit Futter versorgt werden. Bauer schlug das Siebenfeldersystem des Heuanbaus auf einer 70 Hektar großen Fläche an. Die Mitglieder des Kolchosvorstands sahen voll Erwartung den Vorsitzenden an. Solch eine Variante wurde schon früher vorgeschlagen, aber abgelehnt. Wie wird die Lösung der Frage jetzt ausfallen?

„Sie sind der Technologie“, sagte Kolbakow zu Bauer, „und haben deshalb auch das entscheidende Wort zu sprechen. Also los!“

Zum Sommer gab es im Kolchos schon ein „grünes Fließband“. Auf dem Feld nahm man Raps, Hafer, Eस्पарsette, Luzerne und Roggen in die Saatfolge auf... Diese Auswahl von Futtermitteln bot eine vorzügliche Ration für die Melkherde. Die Tierleistung stieg sofort und rapide an. Wurde der Kolchos früher bei Rayonübersichten bezüglich der Melkleistungen nicht selten an der letzten Stelle erwähnt, so ist er jetzt beständig unter den besten. 1987 hat der Kolchos seinen Jahresplan der Milchlieferung fast um ein ganzes Quartal früher bewältigt.

Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit — das sind wohl Bauers wichtigsten Charaktereigenschaften. Ich erinnere mich daran, wie beharrlich er den Winterweizen „Sagornaja 56“ einführt.

Im März wird Alexander Bauer seinen 60. Geburtstag feiern. Er wird aber auch ein weiteres Jubiläum — 40 Jahre Agronom im Kolchos „Bolschewik“ — begehnen.

Karl KUSTER

Gebiet Dshambul

Schlechte Arbeit trägt nichts ein

Als 1986 im Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinat die Frage auftauchte, daß es notwendig sei, eine eigene, wenn auch nur kleine Näherlei zu organisieren, gab es mehr als genug Gegner dieser Idee.

„Wir haben ohnedies genug Schwierigkeiten“, meinten viele Spezialisten der Hauptproduktion und der Verwaltung. „Wieviel Sorgen haben wir mit den Zulieferern! Mit der Reparatur der Ausrüstungen! Wir wissen nicht, wo wir die neuen Webstühle und Spinnmaschinen aufstellen sollen. Und wo wollen wir die Nähmaschinen nehmen? Wo wollen wir sie aufstellen? Wir haben ja keine freie Fläche!“

Das alles stimmte schon. Schamil Kapkajew, Direktor des Kombinate, kannte alle diese Schwierigkeiten nicht schlechter als die anderen. Aber er wußte auch, daß unter den neuen Wirtschaftsverhältnissen, der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung eine Stagnation im Denken unmöglich ist, und man nicht warten kann, bis alle Güter dir von selbst in den Schoß fallen wie aus einem Füllhorn. Und unter den zahlreichen anderen Problemen machten ihm auch solche Sorgen, wie die Produktion kleiner Partien von Erzeugnissen aus den eigenen Webstoffen für die Konsumenten. Gerade aus jenen Resten, deren es auf Lager im Werte von 26 Millionen Rubel gibt. Diese Übernormbestände wirken negativ auf den Gewinn des Betriebs.

Kapkajew überzeugte alle, daß eine Näherlei notwendig ist.

In einem Hilfsraum machte man Platz frei, soweit es möglich war, kaufte Nähmaschinen und Zuschneidescheren, montierte das alles mit eigenen Kräften. Man stellte Näherinnen ein. Und am Ende des Jahres begannen zwei nicht große Linien zu arbeiten. Jetzt liefert die Näherlei monatlich Erzeugnisse für 50 000 Rubel.

Natürlich, im Maßstab des Kombinate, das jährlich Erzeugnisse im Werte von Hunderten Millionen Rubel produziert, sind die Erzeugnisse der Näherlei nicht von großer Bedeutung. Doch das Wesen besteht eben darin, daß ebenso wie ein Fluß aus kleinen Bächen entsteht

die die Produktion kleiner Partien von Erzeugnissen aus den eigenen Webstoffen für die Konsumenten. Gerade aus jenen Resten, deren es auf Lager im Werte von 26 Millionen Rubel gibt. Diese Übernormbestände wirken negativ auf den Gewinn des Betriebs.

Kapkajew überzeugte alle, daß eine Näherlei notwendig ist. In einem Hilfsraum machte man Platz frei, soweit es möglich war, kaufte Nähmaschinen und Zuschneidescheren, montierte das alles mit eigenen Kräften. Man stellte Näherinnen ein. Und am Ende des Jahres begannen zwei nicht große Linien zu arbeiten. Jetzt liefert die Näherlei monatlich Erzeugnisse für 50 000 Rubel.

Natürlich, im Maßstab des Kombinate, das jährlich Erzeugnisse im Werte von Hunderten Millionen Rubel produziert, sind die Erzeugnisse der Näherlei nicht von großer Bedeutung. Doch das Wesen besteht eben darin, daß ebenso wie ein Fluß aus kleinen Bächen entsteht



PANORAMA

In den Bruderländern

Aktiengesellschaft ins Leben gerufen

BUDAPEST. „Aktiengesellschaft für Finanzforschungen“ — so heißt das in der ungarischen Hauptstadt von 26 Industriebetrieben, Genossenschaften und Handlungsinrichtungen der UVR gegründete Forschungsinstitut. Ihr Grundkapital beträgt 22,3 Millionen Forint. Das Hauptziel dieser neuen Organisation ist die Erarbeitung von Grundrichtungen der Finanzpolitik für Hand-

delsbanken, Einrichtungen, Betriebe und Genossenschaften. Außerdem wurde ihrem Kollektiv die Lösung der Aufgaben des vor kurzem aufgelösten Finanzforschungsinstituts übertragen, bei denen es sich um die Verwirklichung wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der Ökonomik für die zentralen Planungsorgane Ungarns handelt.

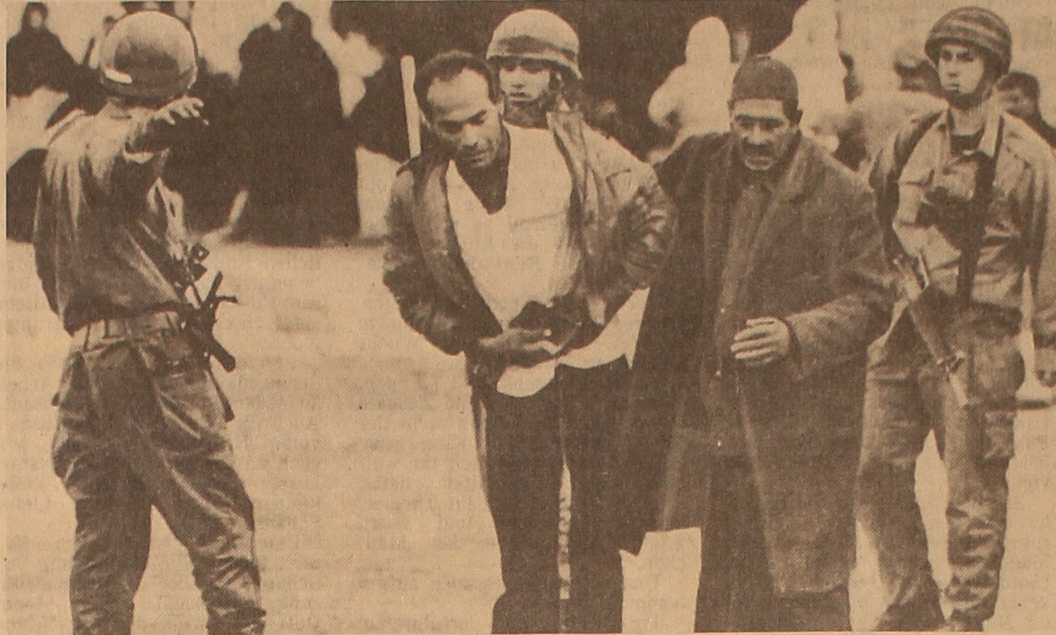
In der Freizeit Taxifahrer

SOFIA. Dieser Tage konnte man auf den Straßen von Varna erstmals Personenkraftwagen mit individuellen Nummernschildern und der beleuchteten Aufschrift „Majak-Taxi“ sehen. 60 Chauffeure befördern in ihrer Freizeit Einwohner der „Schwarzmeerpel“ und bilden eine gesunde Konkurrenz für die bereits existierenden Taxiunternehmen, die Kollegen aus der Genossenschaft „Kooptaxi“, die 90 Mitglieder zählt.

„Majak-Taxi“ — das ist weder eine Genossenschaft, noch eine Gesellschaft. In seinem Büro für Dienstleistungen sind mit deren Verteilung verantwortliche Personen betraut, die die Arbeit der Fahrer koordinieren, die praktisch selbstständig in einer bestimmten Zeit und nach einem bestimmten Plan und einer Arbeitsnorm arbeiten. Im Unterschied zu den staatlichen Taxibusen und den Fahrzeugen von „Kooptaxi“, haben sie vorläufig keine Zähler, die durch eine Preisliste für Dienstleistungen ersetzt wurden. Zwanzig Prozent seines Monats-einkommens gibt der Fahrer an die Leitung von „Majak-Taxi“ ab, die gleiche Summe erhält er als Arbeitslohn, alles übrige dient zur Unterhaltung der Kraftfahrzeuge im Betriebszustand — Benzin, Öl, Prophylaxemittel usw.

Unlängst entstand eine Genossenschaft „Kooptaxi“ — der bislang erste Konkurrent der staatlichen Taxi — auch in Lovetsch. Da die Stadt kleiner ist als Varna, ist auch die Genossenschaft kleiner, insgesamt 15 Fahrzeuge sowie 15 Fahrer, die in ihrer Freizeit arbeiten. Im Unterschied zu ihren „Brüdern“ verkehren sie auf bestimmten Routen, mit festgelegten Preisen, die nach genauer Untersuchung der Bedürfnisse an zusätzlichen Transportleistungen für Kunden, die in weit entfernten Stadtvierteln wohnen, festgelegt wurden.

Unlängst entstand eine Genossenschaft „Kooptaxi“ — der bislang erste Konkurrent der staatlichen Taxi — auch in Lovetsch. Da die Stadt kleiner ist als Varna, ist auch die Genossenschaft kleiner, insgesamt 15 Fahrzeuge sowie 15 Fahrer, die in ihrer Freizeit arbeiten. Im Unterschied zu ihren „Brüdern“ verkehren sie auf bestimmten Routen, mit festgelegten Preisen, die nach genauer Untersuchung der Bedürfnisse an zusätzlichen Transportleistungen für Kunden, die in weit entfernten Stadtvierteln wohnen, festgelegt wurden.



Der Volksaufstand hat alle von Israel okkupierten Territorien erfaßt. Zahlreiche Kundgebungen der Araber fanden im Osten von Jerusalem, in Nabluf, Al-Khalil, Dhenin, Rafakh, Gaza, Khan-Yunis, Al-Bir, in den palästinensischen Lagern Blafa und Ad-Dukejsha statt. Es kam zu erbitterten Zusammenstößen mit den Okkupanten. Das Stralkommando schloß die Kundgebungssteilnehmer in Nabluf, Rafakh und Dhenin zusammen. Unser Bild: Ein neues Opfer der israelischen Okkupanten. Foto: TASS

Reformen von weitreichendem Charakter

G. Kennan über das Buch von M. S. Gorbatschow

In seinem Buch über den Umgestaltungprozess erscheint M. S. Gorbatschow als „ein Mensch, der möchte, daß sich die so-wjetisch-amerikanischen Beziehungen in einer friedlichen, sachlichen und insgesamt einer konstruktiven Richtung entwickeln“. Das stellt George F. Kennan, namhafter amerikanischer Geschichtswissenschaftler und Diplomat, früherer USA-Botschaft in Moskau, in seiner in der Zeitschrift „New York Review of Books“ veröffentlichten Rezension des in der USA erschienenen Buches „Die Umgestaltung: Neues Denken für unser Land und die ganze Welt“ von M. S. Gorbatschow. Wie er weiter ausführt, ist dies in vieler Hinsicht darauf zurückzuführen, daß Gorbatschow „früher als manche führende Repräsentanten im Westen erkannt hat, daß die Um-streitungen im Bereich der militärischen Rivalität keinen Nutzen bringen können“. Der wichtigste Gedanke des Buches des höchsten sowjetischen Repräsentanten bezüglich der Außenpolitik bestehe darin, daß „die gesamte Menschheit vor einer nuklearen Katastrophe gerettet werden muß“. Der politische und der ideologische Wettkampf zwischen den kapitalistischen und den sozialistischen Ländern wird natürlich weitergehen“, schreibt Kennan, „aber sie kann und muß, wie das Gorbatschow betont, „im Rahmen eines friedlichen Wettkampfs gehalten wer-

den, der unweigerlich Kooperation voraussetzt.“

In dem Buch wird auf den „selbstmörderischen Charakter der Kernwaffen hingewiesen, die jedem, der ihren Einsatz riskieren wird, nichts außer einer Katastrophe bringen würde“. Sie können weder den offensiven noch den defensiven Zielen dienen“, betont Kennan. „Die Kernwaffen stellen eine Bedrohung für uns alle dar, solange sie in den nationalen Arsenalen in ihrem gegenwärtigen Umfang erhalten bleiben. Niemand kann seine Sicherheit festigen, indem die Sicherheit eines anderen beeinträchtigt wird. Die Sicherheit eines anderen bedeutet im Grunde genommen die eigene Sicherheit. Das Buch von M. S. Gorbatschow wird „für den westlichen Leser als ein Zeugnis für das Ausmaß und das Neue der Aufgabe nützlich sein, die sich dieser Mensch gestellt hat. Er selbst hat auch absolut nicht übertrieben, indem er sein Programm mehrmals als „revolutionär“ bezeichnet hat. Die „Umgestaltung ist ein sorgfältig durchdachtes und umfangreiches Programm, das die sowjetische Gesellschaft in vieler Hinsicht beeinflusst. Deshalb läßt sie sich kaum in wenigen Worten erläutern. Jeder aber, der das Sowjetrußland der vergangenen Jahre kennt, wird sich sofort dessen bewußt, welchen weitreichenden Charakter diese Reformen haben“, stellt Kennan fest.

Zusammenarbeit ausbauen

Für gemeinsame Bemühungen um eine Weiterentwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und China hat sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KP Chinas Tian Jiyun, Stellvertreter des Ministerpräsidenten des Staatsrates der Volksrepublik, ausgesprochen. Bei einer Begegnung mit einer vom 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees der UdSSR Stepan Sitarjan geleiteten sowjetischen Delegation in Peking verwies er auf die großen potentiellen Möglichkeiten für eine Vertiefung und Erweiterung der bilateralen Zusammenarbeit. Trotz der unterschiedlichen Bedingungen in der UdSSR und in China seien beide Länder dabei, vergleichbare Probleme zu lösen.

Die sowjetische Delegation nahm an der ersten Tagung der ständigen Arbeitsgruppe der so-wjetisch-chinesischen Kommission für Zusammenarbeit in Wirtschaft, Handel, Wissenschaft und Technik teil.

Wirksame Anstrengungen sind erforderlich

Der Außenminister der Philippinen, Raul Manglapus, hat die Entscheidung bekräftigt, eine Kommission zu bilden, die mit den USA über das bilaterale Abkommen über die Militärstützpunkte verhandeln wird, das bis 1991 gültig ist. Zu der Kommission werden Vertreter der exekutiven und der gesetzgebenden Macht gehören.

In ihrem Neujahrsinterview für die japanische Zeitung „Nihon Keizai Shimbun“ hat die Präsidentin der Philippinen, Corazon Aquino, unter anderem erklärt, daß „die Stützpunkte im Grunde genommen die Sicherheit der Region gewährleisten“. Sie hat außerdem aufgerufen, „mit den anderen ASEAN-Ländern ein Abkommen auszuverhandeln, das jedes von ihnen verpflichten würde, seinen Beitrag zur Sicherheit der Region zu leisten“.

In diesem Zusammenhang wird in den diplomatischen Kreisen in Moskau festgestellt, daß die Sowjetunion weit davon entfernt ist, sich in die Inneren Angelegenheiten der Philippinen einzumischen. Welche Entscheidung die Regierung dieses Landes auch immer treffen wird, es ist ihre souveräne Sache. Da aber diese Äußerungen wichtige Probleme der Festigung des Friedens und der Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum betreffen, muß man betonen, daß die UdSSR allen Staaten, die wirklich an der Festigung der Sicherheit und

der Zusammenarbeit im asiatisch-pazifischen Raum interessiert sind, nach wie vor vorschlägt, einen Dialog zu diesen Fragen aufzunehmen. Dies ist notwendig, um eine Vorstellung von den Absichten und Handlungen der anderen Seite nicht auf der Grundlage indirekter und manchmal auch tendenziöser Informationen, sondern aus erster Hand zu bekommen. Gerade in diesem Geiste ist die Botschaft M. S. Gorbatschows an Corazon Aquino als den Vorsitzenden des 3. ASEAN-Gipfels zu betrachten.

In der UdSSR wird die Ansicht vertreten, daß die Philippinen und die anderen ASEAN-Länder ihre Sicherheit am besten nicht durch die Verewigung der Militärstützpunkte auf ihrem Territorium, sondern durch die Realisierung der Ideen gewährleisten könnten, die während des 3. ASEAN-Gipfels formuliert werden, darunter über die Schaffung einer Zone des Friedens, der Freiheit und der Neutralität, der Proklamierung Südasiens zu einer kernwaffenfreien Zone usw. Die Sowjetunion ist ihrerseits bereit, alles von ihr abhängende zu unternehmen, um zur Realisierung dieser Ideen beitragen zu können. Wenn wirksame Anstrengungen zu deren praktischen Realisierung unternommen werden, werde die Sowjetunion, wie M. S. Gorbatschow in Wladiwostok erklärt hat, nichts schuldig bleiben.

Ein offener Meinungs-austausch

Ein Seminar zum Thema „Umgestaltung, Offenheit, Wirtschaftsreform“ ist in Stockholm eröffnet worden. An der von der „Dagens Nyheter“ organisierten Veranstaltung nehmen der Chefredakteur der „Pravda“, Viktor Afanasjew, der Vorstandsvorsitzende der Presseagentur „Nowosti“, Valentin Falin, der Chef einer Verwaltung des Generalstabs der Streitkräfte der UdSSR, Generaloberst Tschewrow, eine Reihe prominenter Wissenschaftler und Wirtschaftsexperten aus der Sowjetunion, Schweden, den USA und Großbritannien sowie

schwedische Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil.

In ihrer Eröffnungsansprache hob die Chefredakteurin der Zeitung, Christina Jutterstrom, daß die sich zur Zeit in der Sowjetunion vollziehenden Veränderungen ihrem Wesen nach revolutionär sind und in der ganzen Welt, darunter auch in Schweden, ein starkes Interesse finden. In einer breiten Diskussion führte die Gesprächspartner einen offenen Meinungsaustausch und legten ihre Standpunkte zu Grundsatzen dar.

Berechtigte Befürchtungen

In der Öffentlichkeit der BRD hat sich neuerdings die Befürchtung verbreitet, daß aus den von der Speditionstransportfirma Transnuclear in der BRD gelagerten Fasern mit Atomstill Radioaktivität austreten könne.

Das Umweltministerium in Bonn hatte alle zuständigen Stellen der Bundesländer angewiesen, im Rahmen einer Zählung dieser Behälter besonders auf ihr äußeres Erscheinungsbild zu achten. Das Ministerium bezieht

sich dabei auf Angaben von Wissenschaftlern, wonach sich die Fässer mit dem Atomstill aufblähen. Es bestehe die Gefahr einer Gasentwässerung durch Radioaktivität. Sollte ein Faß platzen, müsse mit einer Knallgasexplosion gerechnet werden, bei der radioaktives Material freigesetzt werde. Wissenschaftler äußerten dazu in einer Fernsehsektion, diese gefährliche Tatsache sei der Atomindustrie der BRD bisher geheimgehalten worden.

Uneigennützig Hilfe

Die in Nicaragua weilende Delegation des sowjetischen Komitees für Solidarität mit den Völkern Lateinamerikas wurde vom Präsidenten der Republik, Daniel Ortega, und dem Stellvertreter des Koordinators der Exekutivkommission der Nationalleitung der Sandinistischen Befreiungsfront Bayardo Arce empfangen.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Vorstandes des sowjetischen Friedensfonds Maslin bekundete die ständige Solidarität mit dem Kampf des nikaraguanischen Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit, gegen die ihm aufgezwungene imperialistische Aggression der USA und der gedungenen Banden der Contras. Dieser Tage übergab die Delegation Nicaragua als Geschenk der Sowjetunion einen großen Warenposten, der für Spenden sowjetischer Menschen gekauft wurde. Diese wichtige Maßnahme, an der auch Bürger Ungarns, Polens und der Tschechoslowakei teilnahmen, war ein Höhepunkt der in der UdSSR und in den anderen sozialistischen Ländern entfalten Kampagnen zur Unterstützung Nikaraguas.

Der Präsident Nikaraguas dankte den sowjetischen Menschen für die brüderlichen Gefühle gegenüber dem nikaraguanischen Volk, das der Aggression der USA widersteht. Die Beziehungen zwischen Nicaragua und der UdSSR basieren auf den Prinzipien der Freundschaft und des gegenseitigen Einvernehmens. Die Ankunft der Delegation diene als ein weiterer eindrucksvoller Beweis für die uneigennützig Hilfe der UdSSR und die auf-richtige Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder. Allen sei bekannt, daß die KPdSU und ihr Generalsekretär Michail Gorbatschow, das ganze Sowjet-volk unermüdlich Anstrengungen unternahmen, um einen dauerhaften Frieden auf der Erde zu erzielen. Eine große Hilfe erweise die UdSSR im Kampf Nikaraguas für eine friedliche Regelung des mittelamerikanischen Konfliktes. Wie ein schoffer Kontrast nehme sich vor diesem Hintergrund die Hegemoniepolitik der USA-Administration aus, die in dem Versuch, die sandinistische Revolution zu vernichten, eine friedliche Regelung der mittelamerikanischen Frage behindert, indem sie den gedungenen Gruppen der Contras immer neue Mittel für die Fortsetzung der Terroraktivitäten bereitstellt. Im Namen des Volkes Nikaraguas und der Nationalleitung der Befreiungsfront dankte Ortega der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern für ihre uneigennützig Hilfe und Solidarität.

Maslin überreichte Daniel Ortega und Bayardo Arce Gedenkmedaillen des sowjetischen Friedensfonds, mit denen die Rolle dieser Politiker im Kampf für den Frieden in Mittelamerika und in der ganzen Welt gewürdigt wurde.



CSRS. Die Selektionäre aus Kosice-Bernatowice in der Ostslowakei haben große Erfolge bei der Zucht von Orchideen aus Samen erzielt. Für diese verwöhnten exotischen Pflanzen aus tropischen Breiten ist in den Treibhäusern ein entsprechendes Mikroklima geschaffen worden. Blumen und Setzlinge aus Kosice kann man sich im beliebigen Teil der Tschechoslowakei anschaffen. Unser Bild: A. Dzurisova wählt im Gewächshaus Blumen zur Kreuzbestäubung aus. Foto: CTK — TASS

Unter Feuer

(Aus dem afghanischen Notizbuch)

Ein Jahr ist vergangen, seit die Regierung der Demokratischen Republik Afghanistan offiziell ihre Bereitschaft zur Feuereinstellung auf dem gesamten Territorium des Landes erklärte. Das war einer von vielen Schritten, die im Interesse der nationalen Aussöhnung von den progressiven Kräften im Lande unternommen wurden. Wie die Konterrevolution darauf reagierte, erfahren Sie aus einem Beitrag von Arjom BOROWIK, der in der Zeitschrift „Oganjok“ veröffentlicht worden war.

Das kleine tadshikische Städtchen Pjandsh, das von Baumwollfeldern umgeben ist, liegt 300 Meter von der sowjetisch-afghanischen Grenze entfernt. Es befindet sich auf unserer, auf der sowjetischen Seite. Hier herrscht Frieden, doch keine Stille. Weil 300 Meter von hier Krieg ist.

Anhaltendes Schließen und Explosionen kann man hier den ganzen Tag über hören. Besonders aber nachts, wenn die Banditen aus ihren Schlupflöchern kriechen. Dann steigt sich der Lärm um ein Vielfaches; die Duschmanen begleiten Rechnungen untereinander, überfallen Kischlaks, greifen, zivile und militärische Objekte an.

Am 15. Januar 1987 hatte die Regierung in Kabul die Politik der nationalen Aussöhnung verkündet. All jene, die die Waffen strecken, wurden Straffreiheit Hilfe bei der Wiedereingliederung in den friedlichen Aufbau und die Teilnahme an der örtlichen Selbstverwaltung garantiert.

Einige Duschmanen stimmten dem unter der Bedingung zu, daß sie nicht zum Wehrdienst eingezogen werden.

Einige der ehemaligen Duschmanen baten darum, ihnen einen Teil der Waffen zum Schutz vor Angriffen der ehemaligen Kumpane zu lassen. Denn noch gibt es zahlreiche Banden, deren Oberhäupter kein Wort von einer Aussöhnung hören wollen.

Am Abend des 8. März, eine Stunde vor Mitternacht, schlich sich die Bande von Ortubulaki dicht an die sowjetisch-afghanische Grenze und beschloß aus Granatwerfern die Grenzstadt Pjandsh.

von Oberst Schechowzow zer-schlugen die Bande. Ihre Oberreste flohen in die Provinz Kundus. Früh am Morgen fahren wir durch diese Provinz in Richtung der Stadt Südbaghlan.

Alte Reiseführer nennen Kundus auch die afghanische Schweiz. Die Asphaltstraße, die sich zwischen den Bergen schlängelt, war einst eigens für das Sightseeing der reichen Autotouristen angelegt worden. Auf dieser Straße schleichen unsere SPW langsam vorwärts, vorsichtig jedes Schlagloch umfahrend. Die schweren Kampfwagen schaukeln wie bei einem Sturm der Windstärke 7. Die einst tadellose Straße ist durch Minen und Granaten aufgerissen worden. Folge des „Straßenkrieges“, den die Duschmanen führen.

Wir befinden uns im Standortbereich des 507. nationalen Regiments. Vor einem Jahr kämpfte es noch auf der Seite der Konterrevolution, unlängst aber ging es auf die Seite der Volksmacht über, wobei es eine Reihe von Bedingungen stellte. So u. a. es nicht den regulären Streitkräften der DRA anzugehörig, das Regiment mit Waffen und Munition auszurüsten und ihm ein bestimmtes Gebiet um die eigenen Kischlaks herum für den Schutz vor Anschlägen der Banditen zur Verfügung zu stellen.

All diese Bedingungen wurden von der Regierung der DRA erfüllt. Bewußt ging man dieses Risiko ein. Obwohl es immer wieder Fälle gegeben hatte, daß ähnliche Formationen ihre Bestände auf Staatskosten auffüllten, die Kräfte wiederherstellten und dann wieder begannen, gegen die afghanischen und sowjetischen Einheiten zu kämpfen.

Nach 12 Uhr, eine Schleppe aus dickem Staub hinter uns

herziehend, nähern wir uns Südbaghlan. Das Städtchen dient der Bande von Gajur als Basis. Es steht auf einer Anhöhe und weit des Bezirkszentrum Baghlan und ist nach alten Regeln der Befestigungskunst, in ein unheimbares Fort verwandelt worden. Hierher sind von einiger Zeit einige Banden gestoßen, die in den Kämpfen arg hatten bluten müssen. Darunter auch die Bande von Ortubulaki.

Gajur ist hier der oberste Anführer. Vor einem Jahr war er in Pakistan, um die Ausbildungszentren zu inspizieren sowie Waffen und Ausrüstungen zu beschaffen. Im Februar 1987 kehrte er mit mehreren großen Lastkarawanen zurück. Mit sich führte er große Vorräte an Geschossen, Granatwerfern, Maschinengewehren, Panzerbüchsen und Kanonen.

Schon vier Tage belagerte die 20. afghanische Division Südbaghlan. Durch den Einkreisungsring konnte nicht einmal eine Maus schlüpfen. Der Division zur Seite standen Einsatzgruppen der Staatssicherheit, der Volksmiliz Zandoi und der so-wjetische Truppenteil von Oberst Schechowzow.

Auf dem Weg, der sich spiralförmig um einen kleinen Hügel wand, gelangten wir zu einem kleinen Häuschen aus Ziegelsteinen, die mit Lehm geputzt waren.

Vom Tisch erhob sich zur Begrüßung ein grauhaariger stämmiger Mann, dessen Alter schwer zu schätzen war. Sein Händedruck war kräftig, der Blick jugenhaft. „Oberst Schechowzow. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Ich wußte schon einiges aus der Kampfbiographie des Obersten. Sein Truppenteil spielte die entscheidende Rolle bei der Zerschlagung und Verfolgung der Bande von Ortubulaki und der Blockierung von Gajur in Südbaghlan. Ich bat ihn, darüber Näheres zu berichten.

Schechowzow, der den Kampf führte, hatte eigentlich alle Hände voll zu tun. Aber in den wenigen Pausen zwischen dem Artilleriefeuer und den Telefonaten gelang es ihm, die Situation zu erklären.

„Von den Bandenführern in Afghanistan widersetzt sich besonders Gajur der nationalen Aussöhnung. Nach dem 15. Januar hat er den Beschluß unserer und der afghanischen Garnisonen

sowie der friedlichen Kischlaks im Gebiet Pul-Chumri verstärkt. Er ist ein schwieriger Gegner, kennt gut unsere Taktik... Wie jeder ehemalige Freund...“

Früher hatte Gajur auf der Seite der Revolution gestanden. Mehr noch: er hatte sogar in der Sowjetunion studiert. Dann lief er ins Lager der Duschmanen über und kämpft nun seit 1980 gegen die Republik. Er kämpft mit Tücke: der Zivilbevölkerung hat er verboten, das Kampfgebiet zu verlassen. Die in Todesangst schwebenden Leute mißbraucht er als Geiseln.

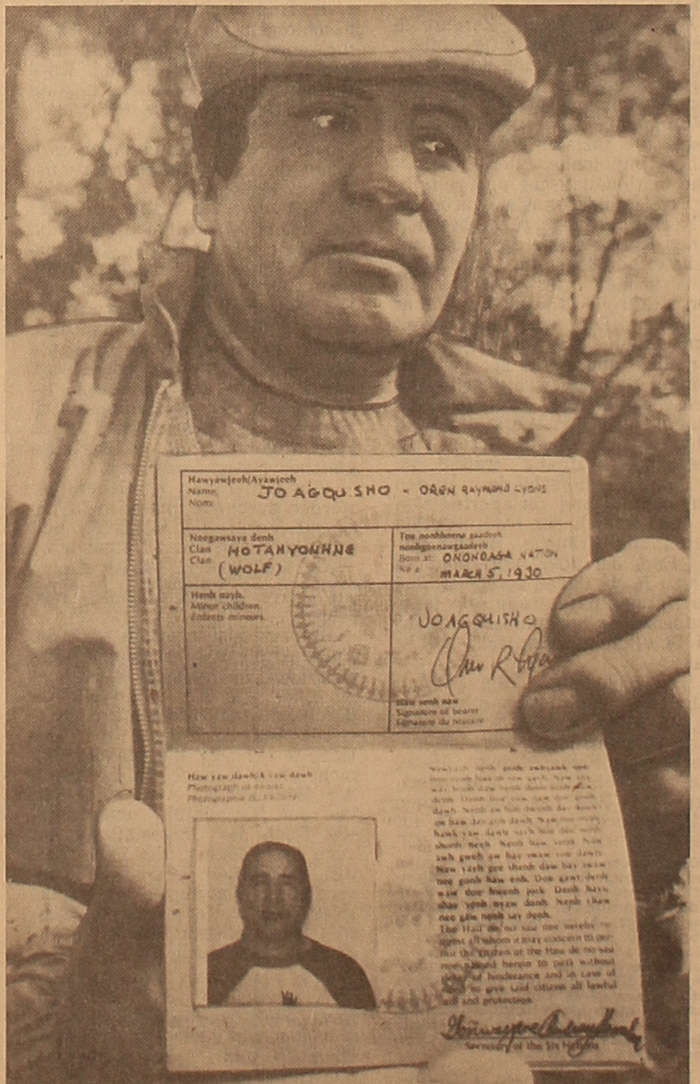
„In unserer Gefechtsordnung“, erklärt mir Schechowzow, „haben wir einige Durchlaßstellen gelassen, wo Lautsprecheranlagen aufgestellt sind. Sobald die Schießerei ein wenig nachgelassen hat, weisen wir der friedlichen Bevölkerung einen sicheren Weg aus dem Kampfgebiet. Ihren Abzug decken wir mit Feuer. So gelang es, den größten Teil der Frauen, Alten und Kinder herauszuführen. Gajur trieb dann alle Jungen ab 10 Jahren zusammen, drückte ihnen MPis in die Hände und befahl ihnen zu kämpfen. Aber die Kinder vertrauten uns und nicht diesem mittelalterlichen Halsabschneider. In zwei Nächten kamen sie durch die Passierstellen zu uns und legten die Waffen nieder.“

Ich befände mich an einer der Durchlaßstellen. Von Schlag-bäumen oder Sperrern weit und breit keine Spur. Am Straßenrand steht eine fahrbare Lautsprecheranlage, die von einem SPW gedeckt wird. Ringsumher Schilfgrüppchen, das von dem letzten Sturzregen noch ganz feucht ist. Drei afghanische Soldaten versuchen erfolglos das Schilf abzubrengen, um sich ein besseres Sichtfeld zu schaffen.

Unmittelbar mit dem Empfang der aus Südbaghlan flüchtenden Bevölkerung befaßt sich Major der Staatssicherheit Said Ismail — ein hochgewachsener Puschtu-ne mit einem markanten Schnurrbart und einem unendlich traurigen Blick.

„Wir überprüfen sorgfältig die Papiere und kontrollieren auch auf Waffen“, erzählt der Major. „Das ist eine komplizierte Sache. Getarnt als Bauern aus der Gegend, versuchen die Banditen von Gajur aus der Umzingelung herauszukommen.“

Ein besonderer Platz im Bericht wird eingeräumt den Fakten der Verbreitung einer elektrischen Bestrahlung der „ver-



USA: Im „Bereich Menschenrechte“ nichts Neues

In New York ist der Bericht der Organisation amerikanischer Juristen „Zentrum für Verfassungsklagen“ veröffentlicht worden, in dem zahlreiche Fälle grober Menschenrechtsverletzungen in den USA angeführt sind. In diesem Dokument ist die Information über mehr als 100 Gerichtsprozesse zusammengetragen und systematisiert, die mit verschiedenen Verletzungen politischer, sozialer und ökonomischer Rechte der Amerikaner verbunden sind.

Ein besonderer Platz im Bericht wird eingeräumt den Fakten der Verbreitung einer elektrischen Bestrahlung der „ver-

(Schluß folgt)

Postanuns

Freundschaft macht stark

Schon seit einigen Jahren leitet Rudolf Schneider den Technikumswochen im Rayon Sowjetzki, Gebiet Nordkasachstan. Er hat reiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Erziehung, denn er war längere Zeit Direktor einer Mittelschule. Nicht von ungefahr gehörte das Technikum jetzt zu einer der besten Lehranstalten des Gebiets.

Großes Augenmerk gilt hier der internationalistischen und patriotischen Erziehung. Zusammen mit dem Komsovolkomitee leitet Nina Oswjanikowa, Leiterin des Kabinetts für Fremdsprachen, dabei eine umfangreiche Arbeit. Jedes Treffen, jede Veranstaltung werden gemeinsam vorbereitet.

Im Technikum studieren Jungen, die ihren Armeedienst in Afghanistan abgeleistet haben. Sie treten oft vor ihren Kommilitonen auf und erzählen ihnen über wahre Freundschaft, über menschliche Werte, für die sie gekämpft haben und die man in extremen Situationen besser schätzen lernt.

Reges Interesse bekunden die Fachschüler für politische Ereignisse in der Welt. Wie alle Sowjetmenschen begrüßen die Schüler den Vertrag über die Liquidierung einer ganzen Klasse von Kernwaffen.

Im Technikum hat sich ein Kollektiv der Gleichgesinnten herausgebildet. Und das wirkt sich auch positiv in der Arbeit aus, die sie in ihrer Wirtschaft zu erfüllen haben. 100 Hektar Kartoffel- und eben so viel Rübenfelder wollen bestellt, bearbeitet und abgeerntet sein. Die Jungen und Mädchen werden damit gut fertig.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

Wird sich daran etwas ändern?

Nachdem die Redaktion nach Alma-Ata verlegt worden ist, erscheint die „Freundschaft“ mit zwei bis dreitägiger Verspätung in unserem Postkasten, außerdem gehen auf der langen Strecke oftmals Nummern verloren. Ich ging diesem Fall nach und kann bestätigen, daß das örtliche Postamt daran keine Schuld trägt.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Entweder liegt es am Rayonpostamt, oder die Zeitung bleibt irgendwo unterwegs stecken. Ich hatte einige Telefonverbindungen mit meinen Arbeitskollegen im Rayon über die fehlenden Ausgaben und konnte feststellen, daß auch sie diese nicht erhielten.

Ob sich daran in diesem Jahr etwas ändern wird?

Adam SCHOLL
Gebiet Koktschetaw

Sie regen zum Denken an

Die „Freundschaft“ ist stets bemüht, an konkreten Beispielen aus dem Leben der Republik zu schildern, wie die Sowjetdeutschen Schüler an Schuler mit Vertretern zahlreicher anderer Nationalitäten sich für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU und die Hebung unserer aller Wohlstandes einsetzen.

Besonders gefällt mir die Seite für junge Leser „Immer bereit!“. Die da veröffentlichten Beiträge sind lebensnah und regen zum Denken an.

Siegfried AUGSTEIN
Görlitz, DDR

Glückwunsch

Dieser Tage beging Maria Allgeier ihren 70. Geburtstag.

Sie wuchs in einer kinderreichen Familie auf. Mit 16 fing sie schon zu arbeiten an. Etwas später erlernte Maria den Mechanikereberuf, lenkte Traktoren und Kombines. Auch in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges verrichtete sie verschiedene „Männerarbeit“ — wählte Filzstiefel, half Holz für die Erzgrube beschaffen. Und überall gab sie ihr Bestes her.

Ihre Kinder hat Maria zu anständigen Menschen erzogen, die ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen und aktiv im gesellschaftlichen Leben sind.

Diese rührige, hilfsbereite Frau ist in Werch-Berjosowka zu Hause. Sie wird von ihren Kindern, Enkelkindern und Verwandten sehr geachtet, davon zeugen auch die zahlreichen Grüße und Glückwünsche, die Maria Allgeier zu ihrem Wiegenfest erhielt.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Wunschträume

Rund zwölf Jahre lang kenne ich diese Künstlerin. Genauer — ich kannte sie vom Zuschauerraum aus. Erst in diesem Jahr kam eine nähere Bekanntschaft zustande.

Der Zufall wollte es, daß ich im Jahre 1975 der Diplom- aufführung der Studenten der Alma-Ataer Theaterhochschule beiwohnte. Alexandra Pak agierte als Odella im „Hamlet“. Ich bin kein Theaterkritiker. Mir fällt es schwer zu beurteilen, wie voll die Gestalt der Heldin aufgezeigt war. Ich spürte lediglich, daß die Schauspielerin mit voller Hingabe bei der Sache ist.

Zur Zeit ist sie Schauspielerin im koreanischen Theater, dem einzigen in unserem Lande, in welchem Stück Sascha Pak auch immer mitwirken mag, ich versäume kein einziges davon.

Sascha träumte vom Schauspielberuf von klein auf. Woher rührte dieser Traum bei einem Mädchen, das in einem Dorf (Soldatskoje im Gebiet Taschkent) aufgewachsen ist. Ihr Vater Nikolai Pak war Wirtschafts-

leiter, ihre Mutter Anna Kan Kassiererin. Das Mädchen erkrankte völlig unerwartet, als es zum erstenmal der Aufführung von Schauspielern beiwohnte, die mit Gastspielen durch die Dörfer zogen.

Den Entschluß, eine Theaterhochschule zu beziehen, billigten die Eltern nicht. Es sei eben kein erster Beruf. Nach langem Überreden gelang es den Verwandten, daß die Eltern dem Mädchen die Reise nach Alma-Ata erlaubten.

Vor den Eintrittsprüfungen äußerte ein junger Pädagoge Zweifel, ob sie mit ihrem Wuchs ankommen würde.

Wirklich Sascha ist 1,70 hoch. Wieviel Tränen hat sie deshalb schon vergossen. Wenn nicht der Theaterregisseur N. Kim, ist es zweifelhaft, wie sich ihr weiteres Schicksal gestaltet hätte.

„Du Dummmchen, im Theater braucht man kleine und auch große“, beruhigte er das Mädchen.

Und so wurde sie auch angenommen.

Ihr Debüt war erfolgreich.

Ihre Freude war grenzenlos. Nach der Premiere des Theaterstücks „Die Stiefmutter“ von Chan-Din, wo sie als Stieftochter mitwirkte, begriffen die Zuschauer, daß es von nun an im Theater eine talentierte junge Künstlerin gibt.

In den Jahren ihrer schöpferischen Tätigkeit hat sie zahlreiche Rollen gespielt, meistens waren es lyrische. Doch das ist nicht ihr Applaus. Sie ist jeglichen Rollen gewachsen. Man begegnet ihr auch oft in kleineren Episoden. Ihre Selbstliebe als Künstlerin leidet darunter nicht.

„Melnes Erachtens“, sagt die Schauspielerin, „ist die Arbeit an jeder Episode interessant. Auch die kleinste Rolle erfordert vollen Kräfteinsatz. Ich will euch an die Worte von Stanislawski erinnern: Es gibt keine kleinen Rollen, es gibt kleine Schauspieler.“

Eine Lieblingsrolle von Sascha Pak ist die Darstellung von Schafak in der Bühnenaufführung „Die Nacht der Mondfinsternis“ nach der Erzählung

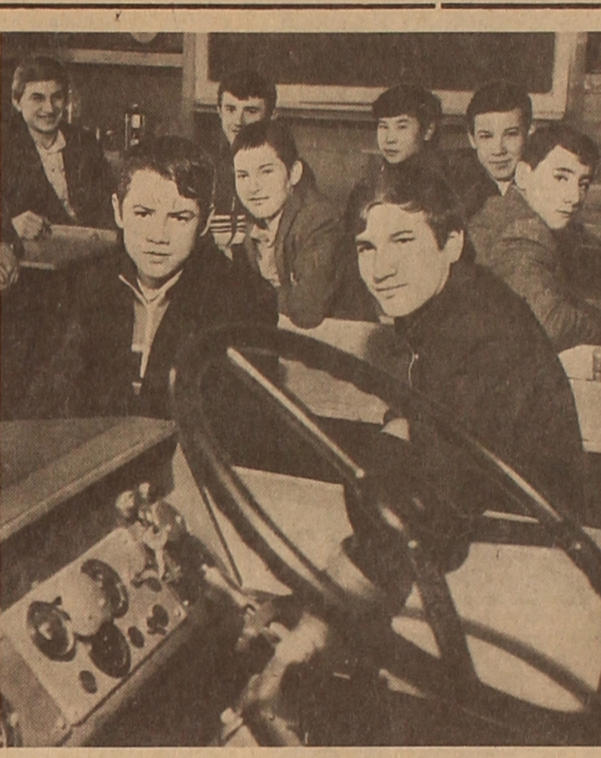


Kader für das Dorf

In der Mittelschule von Bersuat, Gebiet Zelinograd, wird der Arbeitserziehung große Aufmerksamkeit geschenkt. In den Stunden der Maschinentechnik erlernen die Jungen der 9. und 10. Klassen den Aufbau von Traktoren, Kombines und landwirtschaftlichen Maschinen, sie werden mit den Grundlagen der Agronomie und mit der Straßenverkehrsordnung vertraut gemacht. Bei der Reparaturwerkstatt gibt es ein gut eingerichtetes Klassenzimmer mit einer ausreichenden Zahl von Lehrmitteln und Plakaten. Auch ein Trainergerät zum Aneignen von Fertigkeiten im Traktorfahren ist vorhanden.

Unsere Bilder: Vitali Penner, Schüler der 9. Klasse (Bild links) wird gleich seinem Vater Mechaniker werden. Die junge Garde des Sowchos.

Fotos: Viktor Sperling



„Ethnische Bombe“?

Professor Maßchud DSHUNUSSOW beantwortet Fragen des APN-Kommentators LEW BOBROW

Von über 280 Millionen Sowjetbürgern sind 140 Millionen russischer Nationalität. In den letzten 20 Jahren, also im Zeitraum zwischen den beiden letzten Volkszählungen, hat die Zahl der Russen nur um 20 Prozent zugenommen, die der Kasachen um 81, die der Kirgisen aber um 97 Prozent, die der Turkmene um 102 und die der Usbeken und Tadschiken sogar um 107 Prozent. Einige ausländische Journalisten und Soziologen meinen, daß früher oder später die „mohammedanischen“ Völker die Mehrheit der sowjetischen Gesellschaft bilden werden. Eine solche Entwicklung müsse ihrer Meinung nach unweigerlich zum Kampf gegen die „russische Dominanz“ führen, vor allem auf den höchsten Machtebenen, wie im ZK der KPdSU, im Ministerrat, im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR usw. Was halten Sie von derartigen Äußerungen?

Die „ethnische Zeitbombe“, die man in den westlichen Medien täglich hört, ist eines der Lieblingsthemen der bürgerlichen Propaganda. Es wurde sogar einmal auf einer NATO-Ratstagung in Washington erörtert. Ich glaube allerdings nicht, daß die nationale Zusammensetzung der sowjetischen Generale sehr interessiert. Eher hoffen sie auf eine Explosion der zwischenationalen Widersprüche, die die monolithische Einheit unserer Union sprengen würde.

Derartige Prognosen wurden auch schon früher aufgestellt. Als Hitler zum Feldzug gegen die UdSSR rüstete, rechnete er auch damit, daß „der Kolos auf tönernen Füßen“ unter den ersten Schlägen zusammenbrechen wird. Man hoffte, daß nationalstische und separatistische Kräfte von innen her den Sowjetstaat sprengen würden. Von Propagandaapparat verlangte Hitler, auf jede nur erdenkliche Weise Zwietracht unter Nicht-Russen und Russen zu säen. Allein in den ersten vier Kriegsmontaten verbreiteten die nazistischen Propagandaorgane auf unserem Territorium über 400 Millionen Flugblätter mit dem Aufruf, „sich von der Macht der Juden und Kommunisten zu befreien“ (in russisch) und „sich von der Macht der Russen zu befreien“ (in anderen Sprachen der Völker der Sowjetunion).

Die giftige Saat aber ging nicht auf. Nun wollen die Faschisten nationalen Zwist im sowjetischen Hinterland schüren. Über 25 Millionen Sowjetbürger waren in das Wolgabiet, hinter den Ural, nach Kasachstan und Mittelasien evakuiert worden. Sie alle brauchten Essen. Wohnraum, aber auch Arbeit und Schulplätze. Eine selbst für Friedenszeiten komplizierte Aufgabe. Doch die ethnische Bevölkerung — Tataren und Kasachen, Kirgisen und Usbeken, Turkmene und Tadschiken — taten auch neue Anweisungen von oben, das was sie für selbstverständlich hielten. Sie teilten ihr Haus und Essen mit den Evakuierten, nah-

men Kinder, die ihre Eltern im Wirrwarr des Krieges verloren hatten, in ihre Familien auf.

Unsere ideologischen Gegner behaupten, daß in jedem Staat mit mindestens zwei Völkern nationale Konflikte bestehen. Die Sowjetunion bilde in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Wir haben vom Zarenreich nicht nur eine vielfältige ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung, sondern auch akute nationale Probleme geerbt. Die Revolution von 1917 beseitigte als erstes die sozialen Wurzeln jeglicher Ungleichheit. Jede rassistische, nationalstische und religiöse Propaganda wurde verboten. All seine, anfangs recht bescheidenen Kräfte setzte der junge sozialistische Staat ein, um möglichst schnell das ökonomische und kulturelle Niveau der Völker zu heben. Dies war eine gewaltige Arbeit, die auf gegenseitiger Hilfe und Achtung beruhen konnte. Das Ziel war gemeinsam: menschenwürdige Existenzbedingungen für jeden Werktätigen zu schaffen. Angesichts dieser gemeinsamen Aufgabe traten die nationalen Unterschiede in den Hintergrund und verlagerten sich in den Bereich der traditionellen Sitten und Bräuche. Bereits gegen Ende der 30er Jahre konnten wir zu Recht davon sprechen, daß die Nationalitätenfrage, die Jahrhundertlang als unlösbar galt, im Sowjetland praktisch gelöst war.

Und nicht nur die Sowjetunion löste die Nationalitätenfrage. In allen sozialistischen Ländern verschwinden die nationalen Widersprüche in dem Maße, wie der Nährboden dafür beseitigt wird. Wer das nicht sehen will, versucht fremde Schuld auf den Sozialismus abzuwälzen.

Die Völker können Rechte genießen und doch keine besondere Sympathie für einen empfinden. Alexander Benningens (französischer Sowjetologe, Autor des Buches „Die islamische Bedrohung des Sowjetstaates“) schrieb im „Figaro“: „Die mohammedanische und die russische Bevölkerung des sowjetischen Mittelasiens sind sich fremd, vermischen sich nicht und empfinden keine freundschaftlichen Gefühle füreinander“. Was halten Sie von dieser Behauptung?

Ich halte schon den Terminus „mohammedanische Bevölkerung“ für unkorrekt. Der Islam, zu dem sich früher die gesamte Bevölkerung der östlichen Regionen des Landes bekannte, hat seine Macht über meine Landsleute verloren. Nur 20 Prozent sind nach eigenen Angaben noch gläubig. Zehn Prozent äußerten überhaupt keine Meinung. Die übrigen 70 Prozent sind überzeugte Atheisten. Der bereits erwähnte Professor Benningens stellt in einem anderen Werk („Der Islam in der Sowjetunion“) fest, daß die meisten Gläubigen in Mittelasien über 60 Jahre sind und daß Ar-

beiter, Angestellte und Studenten kaum die Moscheen zu religiösen Zwecken besuchen.

Das gleiche kann man übrigens in allen Industrieländern — sozialistischen wie kapitalistischen — beobachten. In Frankreich z. B. sind Hunderte Dörferkirchen geschlossen, da sie keinen Pfarrer, aber auch keine Gemeinde haben. Wovon zeugt das? Etwas von der nationalen Unterdrückung oder Diskriminierung der französischen Christen?

Nun zu den Beziehungen zwischen den sowjetischen Nationalitäten. Heute gibt es in der UdSSR über 70 Millionen Ehen, von denen 10 Millionen zwischen Partnern verschiedener Nationalität geschlossen wurden. Während vor 60 Jahren nur jede 40. Ehe zwischen Personen verschiedener Nationalität geschlossen wurde, ist es jetzt jede zehnte Ehe (in den Städten jede vierte, in Kasachstan und Usbekistan jede fünfte). Die Scheidungsstatistik sagt aus, daß solche Ehen beständiger als die von Partnern gleicher Nationalität sind.

Von Generation zu Generation werden durch sie immer mehr nationale Vorurteile, kulturelle und ethnische Isolation überwunden.

Wie muß man in diesem Zusammenhang die Ereignisse in Alma-Ata am 17. und 18. Dezember 1986 sehen?

Sie machten deutlich, daß die Entwicklung der nationalen Beziehungen in einem multinationalen Land wie der Sowjetunion durchaus nicht problemlos ist.

Die Umgestaltung in der UdSSR verläuft kompliziert und nicht ohne Kampf. Die Mehrheit der Bevölkerung (unabhängig von der Nationalität) unterstützt sie. Doch die Umgestaltung hat auch ihre Gegner, die nach Verlust ehemaliger Posten und unverdienter Privilegien das Volk irreführen wollen. Am einfachsten ist zu diesem Zweck die Jugend zu mißbrauchen.

Was war nun in Alma-Ata konkret geschehen? Der ehemalige Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Dinmuchsamed Achmedowitsch Kunajew, war Ende 1986 seiner Funktion entbunden worden. Vor der Partei hatte er sich in wegen grober Verletzungen der Normen des Parteilbens, Verräterwirtschaft, Protektionismus, Amtsmissbrauch und Korruption zu verantworten.

Auf dem Dezemberplenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde Gennadi Wasiljewitsch Kolbin, ein Russe, zum neuen Ersten Sekretär gewählt. Im multinationalen Kasachstan gibt es mehr Russen, Ukrainer und Belorussen als Kasachen.

Danach kam es zu den bekann-

ten Ereignissen. Mit demagogischen Lösungen und Appellen wurden die Jugendlichen von den Nationalisten aufgewiegelt. Mehr als 10 Stunden lang gab es Straßenkrawalle. Mehrere Mitarbeiter der Miliz wurden dabei verletzt, einer kam ums Leben. Die Anstifter wurden hart bestraft. Das Todesurteil gegen einen Angeklagten wurde vollstreckt.

Hinter den Unruhen standen Leute, die fürchten, daß ihre geistigen Sünden heute publik gemacht werden.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Sergejewitsch Gorbatschow, stellte in seiner Rede auf dem Januarplenum (1987) des ZK der KPdSU fest: Die Ereignisse in Alma-Ata... müssen... dazu veranlassen, sich den Problemen der Weiterentwicklung der nationalen Beziehungen sowie der Verstärkung der internationalistischen Erziehung zuzuwenden. Besonders wichtig ist es, die heranwachsende Generation vor dem zersetzenden Einfluß des Nationalismus zu bewahren.

Noch einmal zur „demographischen Explosion“ in Mittelasien. Sie gibt es doch tatsächlich. Was spricht dagegen, daß der asiatische Gesichtstyp in der UdSSR bald dominieren wird?

Kein Babyboom kann ewig dauern. Im vorrevolutionären Dorf haben viele Frauen auch fünf, acht oder elf Kinder zur Welt gebracht. Doch mit der fortschreitenden industriellen und kulturellen Entwicklung des Landes nach der Revolution sanken die Geburtenraten. Die gleichberechtigten Russinnen machten dann nur von ihren Rechten Gebrauch.

Die Familienplanung ließ die Geburtenzahl selbst dort sinken, wo sie am höchsten gewesen war. So ging z. B. in Aserbaidschan die Geburtenzahl in den letzten 25 Jahren von 43 Neugeborenen auf 27, in Kasachstan von 41 auf 25 je 1000 Einwohner zurück.

Doch selbst wenn absolut das Bevölkerungswachstum in den asiatischen Republiken der UdSSR zurückgeht, wird es immer noch über dem Zuwachs der europäischen Bevölkerung liegen?

Da haben Sie unrecht. Mit der Zeit wird dieser Zuwachs bis auf null zurückgehen, wie das in den baltischen Unionsrepubliken, in Belorußland und in vielen Gebieten des europäischen Teils Rußlands bereits geschehen ist. Zu einem solchen Gleichgewicht (genausoviel Tode wie Geburten) werden einmal alle Länder kommen. In der Sowjetunion soll sich die Bevölkerung nach Meinung von Demographen in 80 Jahren auf einem Stand von 400 Millionen stabilisieren. Wie dabei die nationalen Proportionen sein werden, ist schwer zu sagen. Ich glaube aber, daß dies für unsere Nachfahren im 21. Jahrhundert keine grundsätzliche Bedeutung haben wird. Ihnen werden die Ideen über die „ethnische Bombe“ wahrscheinlich genauso absurd vorkommen wie die Pläne militäristischer Abenteuerer mit Hilfe der Neutronenbombe die Welt zu beherrschen.

Nach jedemmanns Geschmack

In Pawlodar gibt es viel Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. In den Kulturhäusern und -palästen gibt es zahlreiche Arbeits- und Interessengemeinschaften, literarische Zirkel, Bastelzirkel usw.

Großer Popularität erfreut sich z. B. der Bastelzirkel im Stadtkulturhaus. Hier kann man auch das Dombra-, das Kobys- und das Akkordeonspielen lernen.

Vor kurzem hat man im Kulturhaus auch eine Gruppe für harmonische Entwicklung der Kinder im Alter von 4 bis 5 Jahren organisiert. Zu ihrem Programm gehören: Rhythmik, Zeichen, das Abs der Musik, das Erlernen der englischen

Sprache usw. Die ältere Gruppe beschäftigt sich mit Aerobik, Stricken und Häckeln, ihre Mitglieder studieren an den Schnelldkursen und erlernen die kasachische Sprache.

Im Kulturhaus der Eisenbahner arbeitet seit Jahren der Klub „Zusammenkunft der Freunde“. Er organisiert verschiedene Veranstaltungen und Erholungsabende. In den Klubs „25-5“ und „Für die, die über 30 sind“ veranstaltet man im Kulturhaus der Traktorenarbeiter außer den literarischen und Erholungsabenden auch oft Konzerte klassischer Musik.

Theodor SCHANDER
Pawlodar

Interessante Sammlung

Der Ingenieur Nikolai pretschik aus Mogiljow hat ein ungewöhnliches Hobby — er „sammelt“ Wasserquellen. Im Gebiet Mogiljow erkundete und untersuchte er mehr als 300 Quellen, benannte und markierte sie auf der Karte. Gemeinsam mit seinem Sohn Alexander installierte Nikolai Kupretschik inmitten jeder Quelle einen Tonkrug, damit Wanderer ihren Durst stillen können. Einer Tradition folgend, die bis in die Zeit Peters I. zurückgeht, gibt Nikolai jeder Quelle den Namen eines Menschen, der Opfer eines Krieges wurde. Diesen Namen schreibt er auf den Tonkrug.

(TASS)

Vorbildlich im Dienst

Den Anlaß zu unserer Begegnung mit Meisbek Agybajew gab der Brief von Lukjan Müller aus Frunse. Hier ein Auszug aus seinem Schreiben an das Rayonpartei-Komitee Priosjorny: „Mein innigster Dank dem Mitarbeiter der örtlichen GAI, M. Agybajew. Ich bin über 70 und habe in meinem Leben vieles durchgemacht müssen. Glücklicherweise gab es mehr Gutes als Schlimmes... Unsere Begegnung mit dem Oberseergeanten der Miliz Agybajew, 48 Kilometer von der Stadt Balchasch entfernt, festigte meinen Glauben an Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und grenzenlose Herzensgüte der Mitarbeiter der Organe für Inneres: Mein aufrichtiger Dank gilt diesem Menschen und seinen Lehrausbildern, die es vermochten haben, einen Mann von echtem Schrot und Korn, einen würdigen Bürger unserer Heimat zu erleben.“

Was ereignete sich denn damals auf dieser Wegstrecke? Untertwegs aus Karaganda nach Frunse hatte Bürger Müller einen Verkehrsunfall. Als erster erschien an der Unfallstelle Verkehrsdienstinspektor der GAI Oberseergeant M. Agybajew. Der Geschädigte wurde in die chirurgische Abteilung des örtlichen Krankenhauses befördert. Danach nahm sich Agybajew des PKWs an. Ein ehemaliger Kraftfahrer und Schlosser, behob er den Schaden. Und nachdem die nötigen juristischen Dokumente angefertigt waren, wurde der ausgerangte Wagen in die Rayonabteilung der Miliz bugsiert. Noch am selben Abend brachte er den Verunglückten zum Flughafen.

Hier verabschiedete sich der Kriegs- und Arbeitsveteran



wirst du mal in unserer Gegend weilen, so bist du bei uns herzlich willkommen. Hier ist meine Adresse...“

Nach der endgültigen Reparatur transportierte der Inspektor den Wagen an den Adressat ab. Ein solches auf den ersten Blick ungewöhnliches Ereignis trug sich am 48. Kilometer der Schnellverkehrsstraße zu.

„Der Inspektor des Verkehrsdienstes Meisbek Agybajew ist einer der besten Mitarbeiter der Rayonabteilung der Miliz“, erzählt der stellvertretende Chef der Rayonabteilung Priosjorny, Major der Miliz Kokkolbajew Bekmagambetow. „Ihm wurde der Ehrentitel ‚Bester der Miliz‘ verliehen, er bewährt sich auch als Lehrausbildung junger Mitarbeiter der Staatlichen Kraftfahrzeuginspektion in dem

Jugendkollektiv. Allerdings gehört diese Unterabteilung zu den besten in der Verwaltung für innere Angelegenheiten des Dsheskasganer Gebietsvollzugskomitees.“

Die Arbeitserfahrungen der Mitarbeiter dieser Unterabteilung werden in anderen Kollektiven der Staatlichen Kraftfahrzeuginspektion ausgewertet. In dem von dem Jugendkollektiv betreuten Abschnitt ist die Zahl der Verkehrsunfälle merklich zurückgegangen. Und das ist das Resultat der planmäßigen Vorbeugungsarbeit, die von den Inspektoren in den Kraftverkehrsbetrieben durchgeführt wird. Die GAI-Mitarbeiter üben Patenschaft über die Jungen aus der Rayon-Mittelschule aus. Unter ihrer unmittelbaren Hilfe wurde die eine Autobahn gebaut und für die Schüler Spezialuniform angefertigt.

„Die Arbeitserfolge werden dank der gegenseitigen Hilfe und der ständigen Vervollkommnung der Meisterschaft erreicht“, sagt der Komsovoloz und Sergeant der Miliz W. Wagner. „So arbeitet ich beispielsweise mit dem Sergeanten B. Imaschow. In einer beliebigen schwierigen Situation ist auf ihn Verlaß. Dabei ist für uns Meisbek Agybajew beispielgebend. Immer die Spitzenstellungen in der Arbeit anzustreben und eine lebensaktive Position zu behaupten — ist das Motto in unserem Kollektiv.“

Thomas EBERLE
Im Bild: Meisbek Agybajew

Foto: Verfasser

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata,
Ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Siliredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана
офсетным способом
Объем
2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ 0210 Заказ 8